

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 29. Mai 1885.

Nr. 244.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pfg., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. (B. Z.) Man erzählt, daß Fürst Bismarck gewisse Bedenken unseres Kaisers zu überwinden gehabt habe, ehe sich der Monarch entschlossen, den preussischen Antrag beim Bundesrath über die braunschweigische Thronfolge zu unterzeichnen. Dieses sehr plausible Gerücht hat natürlich bereits zu allerlei legenden Veranlassung gegeben, wie ja überhaupt die historische Gestalt des „Kaisers Weißbart“ von der fruchtbarsten Volkspopantafel sehr gern zur Folie für ihre Erfindungen benutzt wird. So wird denn erzählt, der Kaiser habe zu seinem ersten Rathgeber in Betreff seiner Entschliessung über die Erbansprüche des Herzogs von Cumberland geäußert: „Ich bete alle Tage zu Gott, daß er mich erleuchten möge in dem Konflikt, welcher mein Innerstes in der Braunschweiger Frage erfüllt. Auf der einen Seite die Pflicht, das legitime Recht nicht zu verletzen, auf der andern die Sorge um das Wohl des Vaterlandes.“ Hierauf aber habe Fürst Bismarck das schöne Wort gesprochen: „Majestät verzeihen, aber die Pflicht kennt nur das Letztere!“ Der greise Monarch soll nach diesem Ausdruck den Kanzler einen Moment lang stumm angesehen und dann ohne Zögern den Antrag unterzeichnet haben.

Ein bezeichnendes Merkmal unserer neueren parlamentarischen Entwicklung ist die häufige Ausübung des Rechts der gesetzgeberischen Initiative seitens des Reichstags. Dieses Recht, Gesetzentwürfe vorzuschlagen, ist eine sehr wertvolle Befugnis einer Volksvertretung; die bloße „Resolution“ oder „Motion“, welche die Regierung zu gesetzgeberischem Vorgehen in einer bestimmten Richtung auffordern soll, ist oft nicht ausreichend, um dem Willen der parlamentarischen Mehrheit einen vollkommen klaren Ausdruck zu geben; ein ins Einzelne ausgearbeiteter Gesetzentwurf mag diesem Zwecke besser genügen, ohne daß es darum auf die unmittelbare Erledigung der betreffenden Aufgabe an der Hand desselben abgesehen zu sein braucht. Auch ist das in Rede stehende Recht für eine starke und berechtigte Opposition eine nicht zu unterschätzende Handhabe, ihre Ansichten dem Lande möglichst eindringlich vor Augen zu führen. Aber unter normalen konstitutionellen Verhältnissen hat die gesetzgeberische Initiative des Parlaments die Natur einer Ausnahmemaßregel. Das natürliche Verhältnis ist also jedenfalls dieses, daß die Regierung die Gesetzesvorlagen ausarbeitet, während der Volksvertretung, neben der prinzipiellen Entscheidung über die Gesamttendenz der Vorlage, die Aufgabe zufällt, aus ihrer Kenntnis der endlosen Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse in den verschiedenen Landestheilen und Bevölkerungsschichten heraus die Einzelheiten zu prüfen und, wenn nöthig, zu verbessern. Ueberall da, wo die Regierung sich stützt auf eine feste, gleichartige parlamentarische Mehrheit, besteht dies Verhältnis. Bei uns fehlt eine solche Mehrheit; wir haben eine Vielheit von Parteien, von denen keine einzige eine eigentliche Regierungspartei ist. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß sich die einzelnen Fraktionen ab und zu gedrungen fühlen, ihre Daseinsberechtigung und Leistungsfähigkeit durch einen Gesetzesvorschlag zu bekunden. Das ist denn für die Gesamtheit des Reichstags insofern allerdings ein recht unangenehmes Spiel, als mit der Beratung dieser Vorschläge, von denen selten einer Aussicht auf Annahme hat, viel Zeit vergeudet wird; an sich aber ist die Sache, so lange es sich nur um die legislativischen Einfälle eines einzelnen Mitgliedes oder einer einzelnen Fraktion handelt, ziemlich harmlos. Anders steht es um die Unternehmungen, mit denen die konservativ-kerikale Koalition in den letzten Jahren hervorgetreten ist. Diese Parteiverbindung ist unter Umständen stark genug, den Reichstag

zu beherrschen. Ihr offener Plan geht dahin, die gesetzgeberische Führung in ihre Hand zu nehmen und die Regierung ihren reaktionären Absichten dienstbar zu machen. Der Zustand ist so ungesund wie möglich. Die Koalition ermangelt in sich selbst der Gleichartigkeit, und wiederum deckt sie sich in dem, was sie überhaupt gemeinsam erstreben kann, keineswegs mit den Zielen der Regierung. Ernstlich hat denn auch bisher kaum Jemand befürchtet, daß die Regierung sich jene Rolle des Geschehenwerdens gefallen lassen werde. Aber die Zustimmung des Bundesraths zu dem vom Reichstag beschlossenen Börsensteuerentwurf muß einige Bedenken erwecken. Der Entwurf ist, obgleich ursprünglich von der konservativ-kerikalen Koalition ausgegangen, schließlich mit großer Mehrheit angenommen worden. Viele aber, die für ihn gestimmt, haben dadurch nur ihr Einverständnis mit einer ergebnislosen Börsensteuer überhaupt ausdrücken wollen, während sie erwartet haben, daß der Bundesrath den Gesetzentwurf in seinen Einzelheiten noch einer wesentlichen Umgestaltung unterziehen werde. Der Umstand, daß dies nicht geschehen, muß angesichts der politisch minder harmlosen Gesetzentwürfe, mit welchen jene Koalition den Reichstag demnächst wieder beschäftigen wird, einige Besorgniß erwecken. (Mgdb. Ztg.)

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: In der nächsten Reichstagsession wird ja nun die Justisnovelle, die die Abänderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung enthält, und vielleicht auch schon die Novelle zur Rechtsanwaltsordnung dem Reichstage vorgelegt werden. Auffallend erscheint nun, daß man, wo so durchgreifende Änderungen der Reichs-Justisgesetze geplant werden, die Zivilprozessordnung ganz unberührt läßt. Zwar ist zuzugeben, daß die Fragen der Berufung in Strafsachen, der Reform der Schwurgerichte und der freien Advokatur von allgemeinerem und durchgreifenderem Interesse und von größerer Wichtigkeit sind, als die meist technisch-juristischen Vorschriften über den Zivilprozeß. Indessen sind unter diesen doch einige, die einerseits wegen ihrer Wirkung auf den Verkehr ein bedeutendes Interesse auch für den Nichtjuristen, namentlich für den Geschäftsmann haben, und andererseits auch reformbedürftig sind. Wir wollen hier nur zwei hervorheben, da eine Detailirung aller zu weit führen würde. Die eine Bestimmung ist die, daß ein Arrestbeschluss vom Gericht nicht direkt dem Schuldner unter Anlegung des Arrestes, sondern dem Gläubiger zugestellt und es diesem überlassen wird, nun die weiteren Schritte durch einen Gerichtsvollzieher thun zu lassen. Hierdurch geht unter Umständen eine gerade beim Arrest sehr kostbare Zeit verloren. Der zweite Punkt betrifft das Mahnverfahren. Dasselbe ist sehr praktisch und bequem, hat aber den einen Fehler, daß die Frist von 14 Tagen, innerhalb deren Widerspruch erhoben werden kann, nicht (wie dies im früheren preussischen Prozeß der Fall war) bei schleunigen Sachen richterlicherseits verkürzt werden kann. Dadurch wird das Mahnverfahren für eilige Sachen, speziell Wechselforderungen, unbrauchbar. Denn wenn Jemand aus einem Wechsel im gewöhnlichen Verfahren klagt, kann er bereits nach 4 bis 5 Tagen im Besitz eines vollstreckbaren Urtheils sein, im Mahnverfahren frühestens in 15 Tagen. Dies ist gerade um deshalb sehr bedauerlich, weil die Gerichtskosten im ordentlichen Wechselverfahren, selbst wenn der Schuldner sich kontumazieren läßt, genau doppelt so hoch sind, als die des Zahlungs- und Vollstreckungsbefehls im Mahnverfahren. Hierzu kommt aber noch Folgendes: Wechsel sind gerade zwischen Gläubigern und Schuldnern, die nicht am selben Orte wohnen, ein beliebtes Dedungsmittel. Der Gläubiger, der dann eine Wechselklage anstellen will, muß sich daher allermeist noch eines Rechtsanwalts bedienen, dessen Gebühren z. B. bei einem Objekt von 300 Mark mindestens 12 Mark betragen. Diese Gebühren fallen im Mahnverfahren fort, da zum Erlaß des Zahlungs- und Vollstreckungsbefehls ein einfaches schriftliches Gesuch genügt. Bei Abkürzung der vierzehntägigen Frist würden viele Gläubiger sicherlich dieses billigere Verfahren wählen und es würde dadurch auf sehr einfache Weise eine Herabsetzung der ja so drückenden Kosten herbeigeführt werden. Hoffentlich zieht man daher bei Revision der Justisgesetze auch die Zivilprozessordnung mit hinein.

Ein sächsisches Arbeiterblatt giebt Aufklärung darüber, weshalb die Sozialdemokraten beim Reichstagschluß durch ihren Einspruch die Session um zwei Tage verlängert haben. Danach sei in der letzten Sitzung des Seniors-Konvents, in dem auch der sozialdemokratische Vertreter anwesend gewesen, ausdrücklich vereinbart worden, daß der Schluß der Session Sonnabend, den 17., stattfinden solle. Demgemäß hätten dann die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Dispositionen getroffen, speziell verschiedene Versammlungen verabredet und für Freitag noch eine Echlusssitzung der Fraktion angesetzt. Plötzlich sei ohne vorherige Benachrichtigung des sozialdemokratischen Vertreters im Seniors-Konvent festgesetzt worden, den Sessionschluß drei Tage früher stattfinden zu lassen. Unter diesen Umständen habe gezeigt werden müssen, daß auch die kleine Fraktion der Sozialdemokraten genügende Macht besitze, um Willkürlichkeiten dieser Art zu verhindern. Das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion sei also taktisch nothwendig gewesen und habe auch durch die Zusage des Staatssekretärs von Bötticher, daß der kleine Lagerungsantrag bis Montag gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten keine Anwendung finden solle, wenn sie ihren Widerspruch zurückzögen, in seiner Weise beeinflusst werden können.

Lord Rosebery hat Berlin sehr befriedigt verlassen, wie man uns heute versichert. Die „Mißverständnisse“, denen der deutsche Reichstag die ganze Serie der Weißbücher in vergangener Session zu danken hat, sind ohne Ausnahme sämtlich zu beiderseitiger Befriedigung aufgeklärt, so daß von dem ganzen Zwist nichts übrig bleibt, als der Gewinn der unter erschwerten Umständen gewährten guten und intimen Beziehungen zur Regierung der französischen Republik.

Ausland.

Paris, 27. Mai. Während der gestrige Tag ruhig verstrich, kam es Abends zu ziemlich scharfen Konflikten zwischen den zahlreichen Demonstranten und der stark vertretenen Polizei. Die Kommunisten, welche dem Begräbniß Cournet's beigewohnt hatten, feierten gleich einem Triumph die Thatfache, daß man ihnen die schwarzen und rothen Fahnen nicht entriß. Sie wurden ein wenig übermüht und begannen eifriger als bis dahin: „Vive la Commune und vive la Revolution“ zu schreien. Dazu regnete es Klefeln und Pfastersteine, die gelegentlich einzelne Agenten trafen. Dies geschah in der Rue de la Noquette in der Nähe des bekannten Gefängnisses und des Platzes, wo die Hinrichtungen stattfanden. Ein Kavallerie-Offizier, der eine Abtheilung von ungefähr 25 Mann kommandirte, befohl, im Trabschritt vorzugehen. Da die Menge sich trotzdem nicht zerstreute, wurde eine Charge mit gekrümmtem Säbel ausgeführt und ungefähr 30 Personen wurden überritten und mehr oder minder stark verwundet. Auf der „Place de la Nation“ (früher „Place du Trone“) gab es ebenfalls starke Ansammlungen, und auch hier ging die Kavallerie vor. Plötzlich fielen zwei Revolverschüsse, und da man glaubte, daß die Truppen von ihren Chassepots Gebrauch gemacht hätten, entspann sich eine große Panik. Von diesem Augenblick an herrschte wenigstens Ruhe. Das Begräbniß des Abgeordneten Amouroux, dem eine Deputation der Kammer beimohnte, fand, wie bereits telegraphisch gemeldet, ohne Ruhelärm statt. Die rothen Fahnen wieder anstandslos herumgetragen; die Polizei verhielt sich ganz passiv.

Madrid, 22. Mai. Seit einiger Zeit beschäftigen sich die hiesigen medizinischen Kreise lebhaft mit einem, von einem spanischen Arzte empfohlenen Impfvorfahren als Präventivmittel gegen die Cholera. Dr. Ferran in Valencia stellt nämlich die Theorie auf, daß nicht der Koch'sche Bacillus in seiner ursprünglichen Kommaform, sondern eine weitere, aus diesem Mikrobium sich entwickelnde Bildung der Träger der Cholera sei. Durch Inokulirung dieses letzteren Gebildes sei es nun, nach der Behauptung des Dr. Ferran möglich, die Geimpften gegen die Cholera zu schützen, beziehungsweise derselben ihren gefährlichen asiatischen Charakter zu entziehen. Ferran will dieses Mittel in der Provinz Valencia, vornehmlich in den verseuchten Orten, bei mehr als 5000 Personen und ausnahmslos mit Erfolg an-

gewendet haben. Die medizinische Akademie von Paris hat, wie es heißt, dieser Sache ihre Aufmerksamkeit zugewendet und behufs näherer Untersuchung der Frage einen Fachmann nach Valencia entsendet. Außerdem sollen auch die medizinischen Kreise in Deutschland und namentlich in England sich für die Erledigung des Ferran lebhaft interessieren.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Mai. Die Vergrößerung des Straßenbahnnetzes, für dessen einzelne Linien die Genehmigung der Behörden seitens der Straßen-Eisenbahn-Direktion nachgesucht wird, dürfte für den Verkehr von ganz außerordentlicher Bedeutung werden. Das neue Projekt umfaßt, wie die „N. St. Z.“ erfährt, drei Linien. Die erste Linie beginnt in der Höhe der Waagebude 14 am Dampfschiffsbollwerk, führt das Bollwerk entlang, berührt den Berliner Bahnhof und geht durch die Oberwiel und Pommerensdorferstraße bis Cap-Heri. Die Strecke bis hinter dem Berliner Bahnhof und zwar bis Oberwiel 12 soll womöglich doppelgeleisig, von dort bis Cap-Heri einleisig mit Weichen angelegt werden. Die zweite Linie geht durch die Breitestraße, untere Schulzenstraße, Mönchenbrückstraße und führt bis zum Berliner Bahnhofe. Die Linie Westend-Stettin-Grünhof wird getheilt in die Linien Westend-Stettin (Breitestraße) und Grünhof-Stettin (Breitestraße), so daß wir dann die beiden Linien Westend-Berliner Thor-Breitestraße-Untere Schulzenstraße-Mönchenbrückstraße-Bahnhof und die Linie Grünhof-Rossmarkt-Mönchenbrückstraße-Große Wollweberstraße-Breitestraße-Untere Schulzenstraße-Mönchenbrückstraße-Bahnhof-Depot erhalten würden. Es würde also ein durchgehender Betrieb von Westend und Grünhof nach dem Berliner Bahnhofe geschaffen und durch das Zusammenfallen der beiden Linien auf der Strecke Breitestraße-Bahnhof ein Sechs-Minuten-Betrieb hergerichtet werden. Die Linie Frauendorf-Bellevue bleibt unverändert und erhält an der Kreuzung mit der Breitenstraße ebenfalls Anschluß an die Linien nach dem Bahnhofe.

Das Programm für das am 16. und 17. August in Bredow abzuhaltende Bezirkschießen ist bereits entworfen. Nach demselben findet am Abend des 15. August der Empfang und Begrüßung der Gäste, am 16. früh die Einholung derselben, darauf die Ausstellung in Kompagnien, der Abmarsch von der Bredower Brauerei nach dem Festplatze statt, woselbst die Begrüßungsrede gehalten wird. Um 11 Uhr beginnt das Schießen, das nur durch eine zweistündige Mittagspause, während welcher in der genannten Brauerei die Festafel stattfindet, unterbrochen wird und Abends 8 Uhr endet. Am zweiten Tage beginnt das Schießen um 7 Uhr und wird von 12 bis 2 Uhr Mittagspause gemacht. Auf dem Festplatze konzertirt an den Nachmittagen eine Musikkapelle. Es werden 10 Scheiben auf 175 Meter Entfernung aufgestellt, darunter die Festscheiben „Pommern“ und „Bredow“.

Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden zwei Bauernfänger, der Fleischer Lange und der frühere Kellerer Heise, in Haft genommen, weil dieselben einigen Auswanderern, welche mit dem Stettiner Lloydampfer „Martha“ nach Amerika gefahren sind, eine ganz bedeutende Summe im „Rümmelblättchen“ abgenommen haben.

Der Stettiner Lloydampfer „Ratte“ ist am 28. d. von Newyork via Kopenhagen nach hier abgegangen. Derselbe überbringt volle Ladung und 200 Passagiere und wird am 4. Juli wieder von hier nach Newyork zurückgehen.

Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 28. Mai. — In dem Hause des Eigenthümers Kungel hat die Witwe Hamann ein Restaurationslokal gemiethet und war darüber noch zu Lebzeiten des Ehemanns der H. ein Vertrag abgeschlossen worden. Am 16. Januar d. J. kam es bei der Mietbezahlung zwischen Herrn Kungel und Frau H. zu Streit, wobei auch die beiderseitigen Verträge zur Hand genommen waren. Von einer Verwandten der Frau H. wurde darauf aufmerksam gemacht, daß der Vertrag ungültig sei, da auf demselben der gesetzlich vorgeschriebene Stempel fehle. Als dies die Frau des Eigenthümers Kungel hörte, hatte sie wohl Mangel, in eine Stempelstrafe zu verfallen, entriß der Frau H. den Kontrakt und warf denselben in das Feuer; ebenso machte sie es mit dem zweiten

Exemplar, welches ihr Ehemann in Händen hatte. Wegen dieses Vergehens wurde auf Grund des § 274 des Strafgesetzbuchs gegen Frau R. Anklage wegen Vernichtung einer Urkunde erhoben, da aber bei Anwendung des § 274 die Absicht nachgewiesen werden muß, daß einem Anderen ein Vermögensnachteil zugefügt ist und ein ver- arbeiter Beweis in dem heutigen Verhandlungstermin nicht erbracht wurde, beantragte der Herr Staatsanwalt selbst Freisprechung. Derselbe war der Ansicht, daß nur eine Sachbescheidung vorliege, wegen der jedoch gleichfalls keine Bestrafung eintreten könne, da es hierzu an einem Straf- antrag fehle. Der Gerichtshof schloß sich auch dieser Ausführung an und erkannte auf Frei- sprechung.

Der Postdampfer „Hohenzollern“, Kapit. A. Meier, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 13. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 26. Mai wohlbehalten in Newyork ange- kommen.

Der Postdampfer „Verra“, Kapit. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 17. Mai von Bremen und am 18. Mai von Southampton abgegangen war, ist am 27. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapit. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 12. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 24. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 15. Mai. Das im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr aufblühende Sool- und Moorbad Greifswald ist durch seine Lage und die mit ihr verbundenen klimati- schen Verhältnisse in ganz besonderer Weise be- vorzugt. Die Stadt Greifswald selbst, im Regie- rungsbezirk Stralsund (Vorpommern) gelegen, ist nur 3 Kilometer vom Ostseestrand entfernt und von Berlin, wie auch von Stettin und Stralsund aus bequem und bald zu erreichen. Schon im Jahre 1456, als die Greifswalder Universität ge- gründet wurde, finden wir in der Stiftungsur- kunde das gesunde, selbst im Hochsommer stets durch die Seewinde wohltemperirte Klima Greifswalds rühmend erwähnt. Jetzt sind die Wälle der alten Festung zu wohlgepflegten, im Sommer in vollster Blüthenpracht das Auge erfreuenden Anlagen ver- wandelt, eine Promenade, die zu genießen selbst für schwächliche Personen keine Anstrengung er- fordert. Was die Kurmittel Greifswalds anbe- langt, so haben wir zunächst zu nennen die, von vier ziemlich nahe bei einander liegenden Brunnen entstammende Soole. Sie zeichnet sich durch ihren stark ausgesprochenen Kochsalzgehalt aus — 30,765 Gramm im Liter — und übertrifft dadurch die meisten gleichwertigen Soolbäder. Von weiteren Bestandtheilen nennen wir nur die auffallend hohe Menge von Brom, das an Magnesium gebunden, sich in der Greifswalder Soole vorfindet, wohin- gegen es selbst in den stärksten Soolen in zahl- reichen Fällen fehlt oder doch nur spurweise vor- kommt. Der Kranke findet Gelegenheit, die Soole sowohl zum Bade benutzen zu können, wie auch für spezielle Zwecke, zumal da auch für die In- halationstherapie durch einen Inhalationsraum ge- sorgt ist. Ein ganz besonderer Vorzug ist der, daß die Greifswalder Soole, vermöge ihrer natür- lichen Beschaffenheit, besondere Zusätze zum Bade fast nie erfordert. Mit dem Kurgebrauch der Soole kombiniert sich der des Moors. Die Greifswalder Moorlager sind von einer ganz außerordent- lichen Mächtigkeit, sie liegen in nächster Nachbar- schaft der schon erwähnten Soolbrunnen. Ein- gehende chemische Analysen haben ergeben, daß das Greifswalder Moor einen sehr bedeutenden Gehalt an wirksamen mineralischen Bestandtheilen aufweist, vorzüglich Eisen- und Schwefel-Verbin- dungen, und es ist zweifellos, daß wir im Greifswalder Moor ein jainisches Eisenmoor von be- sonders heilkräftiger und energischer wirkender Na- tur besitzen. Das mittelst Dampfkräft zerleimerte und vorbereitete Moor wird den Badegästen durch Kobbleitungen zugeführt und nach jedesmaligem Gebrauch durch weite, unterirdische Kanäle wieder aus dem Baderaum entfernt, so daß zu jedem Bade ohne Ausnahme frisches Moor verwendet werden muß. Abgesehen von den allgemeinen Moorbädern findet der Kranke aber auch Gelegen- heit, je nach Verordnung des Arztes, das Mate- rial zu trockenen oder feuchtwarmer partiellen Um- schlägen und Abreibungen verwenden zu können. Zu noch weiterer Unterstützung der Kur sind im Kurhause selbst Einrichtungen zum Gebrauch aller künstlichen und natürlichen Mineralwässer getroffen worden. Der stetig sich hebende Besuch hat es nothwendig gemacht, eine Reihe neuer Logirräume einzurichten, so daß jetzt allen, auch den bescheiden- eren Ansprüchen, Genüge geleistet werden kann. Außerdem ist die Bade-Direktion stets bereit, bei Ueberfüllung der Wohnräume im Kurhause selbst, in der Stadt gelegene Privatwohnungen nachzu- weisen. Durch den Umstand, daß Greifswald Universitätsstadt ist, ist den Kurgästen die nicht zu unterschätzende Gelegenheit geboten, am selben Orte sich den ausgedehnten ärztlichen Rath zu holen und die angerathenen Maßregeln und Kur- methoden sofort ins Werk setzen zu können. Es gehört zu diesen letzteren auch der Gebrauch von Seebädern, die in den beiden, in etwa 1/2 Stunde mit stündlich fahrenden kleinen Dampfern zu er- reichenden Orten Wiek und Eldena eingerichtet sind. Zur Unterhaltung und Erholung der Kurgä- ste bietet einmal die schon erwähnte Wallprome- nade Gelegenheit, dann aber auch der Besuch der bei Eldena gelegenen, stundenweit ausgedehnten

Eisenbahnen mit seinen prachtvollen alten Buchen und Eichen. Ebenfalls liegt in Eldena selbst die berühmte Ruine des im 30jährigen Kriege von den Schweden zerstörten Cistercienser-Kloster. Ein sehr beliebter Aufenthalt ist der sogenannte Strand- Babilon, von dem aus das Auge weit über den Boden, eine Düstere, hüschweift, um am Ho- rizonte die im blauen Dufte liegenden Höhen der Insel Rügen aufzunehmen. Nach dieser wegen ihrer Naturhöhen immer und immer wieder aufgesuchten Insel gehen im Sommer an den Sonntagen Extratouristen, die es gestatten, die schön- sten Partien Rügens in einem Tage kennen zu lernen. Es bietet somit Greifswald seinen Gästen viel: Der kurgemäße Gebrauch seines Sool- und Moorbads wird unterstützt durch die nahegelegene See und die vorzügliche reine Seeluft, und zur Erholung und Ausspannung tragen die schönen Promenaden und die nur in geringer Entfernung gelegenen Ausflugsorte das Ihrige in vollstem Maße bei.

3 Bülow, 27. Mai. Am gestrigen Tage feierte die hiesige alte Schützenzilde im Schützen- hause ihr diesjähriges Schützenfest. Gegen 6 Uhr war das Königsschießen beendet und wurden pro- klamirt zum Schützenkönig Herr Tischlermeister Strenge, zum ersten Ritter Herr Maurermeister Lenz, zum zweiten Ritter Herr Schuhmachermeister Adler und zum besten Ringschützen Herr Tischler- meister Thomas.

Güstrow, 27. Mai. Ueber den Stand der Saaten in hiesiger Gegend ist Folgendes zu be- richten: Der Roggen steht durchweg recht gut, das kalte Wetter in den letzten 14 Tagen vor Pfingsten dürfte für denselben nicht ungünstig ge- wesen sein, da dadurch das schädliche Gewürm in der Entwicklung gehindert worden ist. Der Stand des Weizens ist sehr ungleich, auf gutem Weizen- boden finden sich schlecht aussehende Saaten. Ob die Ursache hieran eine mangelhafte Brachbestel- lung im vorigen Sommer war, oder ob die Dün- gung ungenügend, oder die Aussaat eine zu späte war, läßt sich nicht ermitteln. Der größere Theil des Weizens steht indessen recht gut. Der Roggen hat einen normalen Stand, ob er an Stroh eine so reichliche Ernte liefern wird, als in den zwei vorangegangenen Jahren, ist noch nicht vor- herzusehen. Beim Roggen hängt ja auch haupt- sächlich die Löhnung von einer günstigen Blüthe- zeit ab, und wollen wir daher auf eine solche hoffen. Von den Sommerfrüchten ist noch wenig zu sagen. Die Frühjahrsbestellung war schön, der Acker wurde rechtzeitig trocken und in Folge dessen ist dieselbe auch sehr früh beschafter worden. Die Erbsen wurden theilweise durch Erdflöhe zerfressen, dazu kam die kalte Witterung, welche das Wachst- hum hemmte, indessen hat das günstige Wetter in der letzten Zeit dahin gewirkt, daß zur Zeit die Erbsen ein frisches schönes Ansehen zeigen. Die bereits aufgegangenen Sommerfrüchten haben sich schnell und gut entwickelt. Alle Kleefelder versprechen bei einem üppigen und dichten Stande einen guten Ertrag. Auch die Wiesen lassen auf einen guten Schnitt hoffen. Der Zuderribsenbau ist wohl in Folge der Zuderkrise in hiesiger Ge- gend bedeutend eingeschränkt worden, von den Herren Aktionären werden nur noch die soge- nannten Pflichtribsen gebaut, wogegen größere Flächen als Verkaufsrüben nicht mehr gebaut werden.

Kunst und Literatur.

Unter dem Titel „Die Studenten“ erschien in Kommission bei Th. Stauffer in Leipzig ein sehr hübsch ausgestattetes Büchlein von dem in Salzburg lebenden Poeten Rudolf Greinz, das eine Reihe gelungener „burschichtiger Strophen à la Klapphorn“ enthält, welche neuestens wieder in Mode gekommen sind. Freunden dieser Art hu- moristischer Poesien sei das Büchlein empfohlen. — Das Büchlein ist zum Preise von 50 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben. [153]

Die deutsche Kolonialpolitik, Leipzig, Ren- ger'sche Buchhandlung. Dies treffliche Werk be- handelt eingehend und ausführlich die Kolonial- politik, welche die deutsche Regierung verfolgt, und zwar sowohl in den Kolonien wie in der Diplo- matie, namentlich auf der Kongo-Konferenz. Wer sich für das Kolonialwesen interessiert, der wird es nicht unterlassen dürfen, dies Werk zu lesen bzw. zu studiren. [154]

Griffith, G. Südafrika bis zum Zambesi. 1. Abtheilung. Das Land mit seinen pflanzlichen und thierischen Bewohnern. („Das Wissen der Gegenwart“ XXXIV. Band.) 8° VIII. und 233 Seiten. 1885. Leipzig. G. Freytag, 1 M. — Prag. F. Tempsky, 60 kr. —

Bei dem großen Interesse, welches von allen Seiten dem Kolonialwesen Deutschlands entgegen- gebracht wird, macht sich allenthalben das lebhafteste Bedürfnis geltend, über die bisher kaum dem Namen nach bekannten afrikanischen Gebiete, die hier in Betracht kommen, sich genau aus zue- verlässiger Quelle zu unterrichten. Eine solche Quelle erschließt sich in dem vorliegenden Buche. Es giebt ein Bild des gesammten Naturlebens Süd- afrikas in allen seinen Bedingungen und seinen Erscheinungen in der Pflanzen- und Thierwelt, immer mit besonderer Berücksichtigung jener Ver- hältnisse, die für koloniale Unternehmungen in Be- tracht kommen: Bodenbeschaffenheit und Klima; Land- und Wasserstraßen in ihrer Bedeutung für den Handelsverkehr; Fundstätten mineralischer Schätze und deren Ausbeutungsweise; die Pflanzenwelt in Rücksicht auf Ackerbau, Industrie und Handel; die Thierwelt mit besonderer Rücksicht auf Zähm- barkeit und Jagdbarkeit. Mit patriotischer Wärme und Freudigkeit geschrieben, steht das Werk, lei-

den Augenblick den festen Zug nuchternen Ueber- legung und Erwägung verleugnend, ganz auf dem Boden der Wirklichkeit. Eigene Anschauung und genaue literarische Sachkenntnis bilden die Grundlage, Unbefangenheit und Scharfblick für das Praktische geben die Gesichtspunkte für die Darstellung, deren strenge Sachlichkeit dafür bürgt, daß des Verfassers Wunsch, durch Klärung der Meinungen zu einer glücklichen Lösung der kolo- nialen Frage in Südafrika beitragen zu könne. Etwa 50 Illustrationen, die zum Theil nach Ori- ginalphotographien hergestellt sind, erhöhen neben einer guten dem Buche beigegebenen Uebersichts- karte den Werth des Buches. [129]

Wollbericht.

Posen, 27. Mai. Die in unserem letzten Bericht ausgesprochene Vermuthung, daß vor dem Wollmarkt auf Verkäufe nicht mehr zu rechnen sein dürfte, findet volle Bestätigung, da seit dem 15. d. M. vollständige Geschäftsruhe herrscht. Im Kontraktgeschäft bleibt es ununterbrochen still, selbst diejenigen Provinzialhändler, die in sonstigen Jah- ren stets bekannte Stämme kontrahirt, haben bis jetzt fast noch gar nichts gekauft. Produ- zenten, die bisher auf verhältnismäßig hohe For- derungen bielten, drängen sich zum Verkauf und würden sich zu bedeutenden Preisconzessionen ver- stehen, wenn nur ernste Käufer vorhanden wären. Mit Mühe wurden in den letzten Tagen verein- zelte Partien von feinen Tuchwollen mit einem Preisabschlag von 15 M gegen vorjährige Kon- traktanschläge an Provinzialhändler verkauft, was einem Rückgange von ca. 24 M. gegen letzten Wollmarkt gleichkommt, weil die vorjährigen Kon- traktverkäufe ca. 9 M. niedriger waren als am Wollmarkt. Schmutzwollen diesjähriger Schur wurden in der Provinz gegen 750 Ztr. zu Prei- sen von 43—46 M. an Händler verkauft. Von Stoff- und Landwollen ist unferes Wissens nach bisher nichts kontrahirt worden, da es für diese Gattungen gänzlich an Respektanten fehlt. Mit der Schur hat man bereits begonnen und wird dieselbe durch das trockene Wetter beschleunigt; auch hofft man allgemein auf eine gute Wäsche.

Bermischte Nachrichten.

Ö r l i g , 27. Mai. Der Kongress für Hand- fertigkeitunterricht, der heute hier unter dem Vor- sitz des Professors Biedermann aus Leipzig tagte, war von etwa 60 Auswärtigen (abgesehen von zahlreichen Theilnehmern von hier) besucht, dar- unter der Oberpräsident von Schlesien, Herr von Seydewitz, mehrere Abgeordnete von Staats- und städtischen Behörden etc. und auch ein Vertreter des kaiserlich russischen Unterrichtsministeriums. Telegraphische Grüße gingen ein vom Superinten- denten Reydt in Bingen (einem sehr rührigen Ver- treter des Handfertigkeitunterrichts), von den Herren Abrahamson und Salomon in Rös in Schweden, endlich von Uno Eppgäus, Ober- inspektor des Volksschulwesens in Finnland, dem „ersten“ Anreger der ganzen neuen Handfertigkeit- bewegung. Die auf dem Kongress verhandelten Thema waren: 1) „Bedeutung und Ziele des Handfertigkeitunterrichts.“ (Ref. Lammer.) 2) „Einführung des Handfertigkeitunterrichts in die Seminarien.“ (Göbe-Leipzig.) 3) „Welche Lehr- gegenstände hat ein erzieherischer Handfertigkeit- unterricht zu umfassen?“ (Gärtig-Posen.) 4) „Organisation und Lehrmethode der örtlicher Hand- fertigkeit-Unterrichtsschule.“ (v. Schenkenborff-Östlich.) Es folgte eine Besichtigung eben dieser Schule und der darin ausgestellten Lehrproben. Ueber Punkt 3 fand eine lebhafteste Debatte statt, an welcher sich unter Anderem Rittmeister Clau- son, Direktor Grunow-Berlin, Härtel-Zwidau, Kunath-Dresden, Jones-Westpreußen und Kanitz-Schlesien betheiligten.

E h t e r n a c h , 26. Mai. Wie alljährlich, so fand auch heute, als am Pfingstdienstag, die bekannte Springprozession statt. Schon am Vorabend und die ganze Nacht hindurch, noch mehr aber am Festmorgen selbst zogen die Wall- fahrer singend und betend, vielfach in Begleitung von Geißlichen und Musikern, in das Städtchen ein und versammelten sich gegen 8 Uhr an der auf preussisches Gebiet hinüberführenden Sauer- brücke. Nachdem die daselbst im Freien abgehal- tene, mit Ungebuld angehörte Predigt beendet war, stimmten die zahlreichen Musikern die be- kannte Melodie an: „Adam hatte sieben Söhne“, und mit einem Male verwandelte sich die Menge in ein grotesk auf und ab hüpfendes Meer von Köpfen. Allmählig kam etwas Ordnung in die Sache; die Tanzenden bildeten zu Vier und Fünf Reihen und hüpfen nun nach dem Takte der Musik fünf Schritte vor und vier zurück. Der Anblick, den die schweißtriefenden Tänzer mit ihren vor Anstrengung gerötheten Gesichtern ge- wahren, deren Ernst in striktem Widerspruche zu den lustigen Sprüngen steht, ist ein derartiger, daß man nicht recht weiß, ob man lachen oder weinen soll. Die düsteren Bilder, die während der über vier Stunden dauernden Prozession an dem Beschauer vorüberziehen, bewirken jedoch, daß man Mitleid mit den armen Leuten bekommt, die durch diese Selbstquälerei ein dem Himmel hoch- willkommenes Werk zu vollbringen glauben. Erst nach 1 Uhr fand der Tanz, der auch auf der zur Kirche heraufführenden hohen Steintreppe und durch die Kirche selbst fortgeführt wurde, seinen Abschluß. Die Zahl der Theilnehmer an der Prozession, vorherrschend aus der Eifel, aus Luxemburg und dem Moseltale herkommend, be- trägt mindestens 12,000 bis 13,000. Nicht viel geringer mag sich die Zahl Derjenigen belaufen haben, welche aus Neugierde gekommen waren,

um das in seiner Art einzig dastehende Schauspiel anzusehen.

— Eine Berliner Lokalcorrespondenz, der wir die Verantwortlichkeit überlassen, bringt folgende reizende Episode: Am letzten Freitag wars, als sich plötzlich das Gerücht verbreitet hatte, daß der Zustand des Kaisers sich verschlimmert habe. In Folge dessen hatte sich eine unabhäufbare Menschen- menge vor dem Palais angeamelt. Kaum war die Ursache dieser Menschenansammlung dem Kai- ser mitgeteilt, als er anordnete, daß der wach- habende Geheimpolizist zu der versammelten Menge hingehle und ihr sage, „man solle sich nicht be- unruhigen, der Kaiser sei nicht krank; aber er wolle schlafen gehen und lasse daher das Publi- kum bitten, nach Hause zu gehen“. Diese Mit- theilung wurde mit freudiger Theilnahme entge- gengenommen und hatte natürlich den gewünschten Erfolg.

— Von einem betrunkenen Rehbod weiß die „Bohr. Ztg.“ wie folgt zu erzählen. Es ist viel- leicht wenig bekannt, daß Rebe zur Frühjahrszeit von dem Genuß von Eichen- und Birkenknospen in einen der Betrunkenheit auffallend ähnlichen Zustand fallen, in welchem die sonst so scheuen Thiere waghalsige Spaziergänge unternehmen. So kam dieser Tage in Herlingen ein feister Rehbod taumelnd zum Dorfe herein, sprang in die Gär- ten und streckte sich schließlich auf den Hof eines unbewohnten Hauses nieder. Der Besitzer, der nicht weit davon wohnt, erhielt sofort Nachricht von dem unbetenen Gast, kam hinzu und führte den Rehbod, der nicht den geringsten Widerstand leistete, unter Dach. Nachträglich jedoch fiel dem guten Manne ein, daß Rehböcke zu dieser Jah- reszeit ebenso wenig gefangen als geschossen wer- den dürfen. Er beeilte sich denn auch, den in- zwischen wieder nüchtern gewordenen Ausreißer in Freiheit zu setzen.

— (Was er nicht kann.) In einem Gast- hause sprach ein Student viel von seinen mannig- faltigen Kenntnissen, so daß einem der Gäste die Geduld riß und er ziemlich barsch sagte: „Seht haben wir wirklich genug von dem gehört, was Sie können; sagen Sie auch einmal, was Sie nicht können, und ich stehe Ihnen gut dafür, das kann ich!“ — „Ich?“, sagte der Student, „nun, ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie das können“. Unter allge- meinem Gelächter entsprach der Gast der Erwar- tung des Studenten.

— Das kleinste Fräulein in der Welt wird sich demnächst in Kopenhagen produziren. Es ist dies ein zwölfjähriges holländisches Mädchen, welches ungefähr eine halbe Elle hoch ist. Die junge Dame, die in einem Puppenstübchen Raum findet, stellt in jeder Beziehung große Anforderungen: sie verlangt 6000 Kronen monatlicher Gage und er- hält sie auch.

— (Bäder-Statistik.) Gäste waren anwesend in Baden-Baden bis 22. Mai 9470. Bursfelde bis 22. Mai 277. Elmen bis 18. Mai 262. Eßler bis 19. Mai 170. Kreuznach bis 18. Mai 382. Neuenahr bis 20. Mai 244. Depp- hausen bis 22. Mai 494. Teplitz-Schönau bis 19. Mai 562.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 28. Mai. Die hiesigen Tischler- gebrüden haben, obgleich die Meister den Forderun- gen derselben möglichst entgegengekommen waren die Arbeit eingestellt, weil die Meister sich wei- gerten, die von den Gesellen vorgelegte und von den Vertretern des Fachvereins unterzeichnete Ber- linstattordnung, sowie einen Lohnarif ebenfalls zu unterzeichnen.

Paris, 28. Mai. Deputirtenkammer. De- putirte de Mun richtete eine Interpellation an die Regierung über die Dekrete betreffs Berwe- rung des Pantheon zu seiner früheren Bestimmung und führte dabei aus, daß die betreffenden De- krete eine Ungeheuerlichkeit enthielten, sowie Sakre- legien seien. Zu dem von der Regierung vorge- nommenen Akte sei ein Gesetz nothwendig gewesen, die Regierung habe aber eine öffentliche Diskus- sion vermeiden wollen. Der Minister Goblet bestritt, daß die Dekrete ungeheuerlich seien, denn die meh- reren Veränderungen, die in Bezug auf die Be- stimmung des Pantheon stattgefunden hätten, seien stets durch Dekrete angeordnet worden, und legte gegen den Vorwurf de Mun's, daß in dem be- züglichen Akte der Regierung eine Verletzung der Gewissen liege, Verwahrung ein. Der Minister erinnerte ferner an die Entweihung der Gräber im Pantheon, die unter der Restauration vorge- kommen sei, und erklärte schließlich, man habe das Pantheon der Leiche Viktor Hugo's wegen, welcher die Kirche vielleicht die Aufnahme verschlossen ha- ben würde, seiner ursprünglichen Bestimmung zu- rückgegeben. Der von de Mun gestellte Labels- antrag wurde mit 388 gegen 83 Stimmen abge- lehnt, ein von Madier de Montjau gestellter, die Dekrete billiger Antrag wurde mit 338 gegen 90 Stimmen angenommen.

Paris, 28. Mai. Wie verlautet, beabsich- tigt die Regierung, auf Grund der von mehreren Präseskten erstatteten Berichte die Frage des öf- fentlichen Gebrauchs von Emblemen generell zu regeln und den Kammern einen Gesetzentwurf vor- zulegen, der die diesbezüglichen Befugnisse der Re- gierung genau bestimmt und das Verbot des Ge- brauchs von aufrührerischen Fahnen auf ganz Frankreich ausdehnt.

Lima, 28. Mai. Die Regierungs-Truppen haben über die Truppen von Caceres bei Huan- cayo einen großen Sieg davongetragen, Caceres ist verwundet.

Die Villa am Rhein.

Original - Novelle von Mary Dobson

„Nein, gnädige Frau,“ nahm jetzt Doktor Schwarz das Wort, „es muß dem aber, wenn möglich, vorgebeugt werden, und ein Arzt, der nur die Krankheiten des Geistes behandelt, hat auch natürlich in solchen Fällen einen schärferen Blick als wir andern. Ihrem Herrn Gemahl, wie allen an deren Menschen gegenüber, Frau Eschenbach,“ wandte er sich jetzt an diese, „würde er als einer unserer Kollegen gelten, der zufällig in unserer Stadt anwesend, und dessen Ansicht über die Krankheit uns von Wichtigkeit gewesen! — Wollen Sie uns die Einwilligung Ihres Mannes dazu verschaffen, oder ihn vielmehr auf den Besuch des fremden Arztes vorbereiten?“

„Wenn es zu seinem Wohle ist, gewiß,“ entgegnete Elisabeth mit Fassung, jedoch mit stotternder Stimme, „denn ich bin überzeugt, daß er nach seiner Genesung Ihren jetzigen Vorschlag billigen wird!“

„Das ist auch unsere Ueberzeugung,“ erwiderte Doktor Bäumer, „und damit die Sache ohne Zeitverlust geschieht, will ich diesen Nachmittag selbst hinfahren und mit Doktor S. sprechen. Ich theile Ihnen von dort brieflich mit, ob und wann er kommen wird!“

Die beiden Ärzte verabschiedeten sich, die Majorin aber ließ ihrer Aufregung freien Lauf und rief in Thränen ausbrechend:

„Elisabeth, wie kannst Du bei der Aussicht, Deinen Mann vielleicht bald im Irrenhause zu sehen, so ruhig sein?“ und mit hastigen Schritten ging sie im Zimmer auf und ab.

„Im Irrenhause?“ wiederholte zitternd Elisabeth und blickte ihre Schwägerin überaus an. „Aber, Karoline, davon ist nicht die Rede gewesen und wird und kann es nie sein!“

„Du gestattest aber doch, daß der Irrenarzt ihn ohne sein Bewußtsein untersuchte,“ fuhr Frau von Falkenberg mit steigender Erbitterung fort.

„Karoline,“ entgegnete Elisabeth mit großer Entschiedenheit, „ich bitte Dich dringend, das Wort nicht zu wiederholen, denn Du hast die

Verabredungen unserer beid. n. Ärzte gehört. Wenn aber diese die Ansicht und den Rath eines so berühmten Mannes, wie es Doktor S. ist, zu erfahren wünschen, so muß ich damit einverstanden sein; liegt mir doch wie ihnen daran, Gustav so bald wie möglich hergestellt zu sehen.“

Darauf verließ sie das Gemach. Kaum waren ihre Schritte im Hause verhallt, als die Majorin halblaut sagte:

„Sollten sie wirklich an seine Herstellung glauben und denken, daß er je wieder im Stande sein wird, seine Geschäfte noch wie sonst zu besorgen? — Nein — nein, das thun sie nicht, denn niemals ist eine Gehirnverletzung, ein so unheiliges Leiden, geheilt worden!“

„Alles Unglück ist mit dieser Heirat über uns gekommen, denn seit dem Tage, wo sie seinen Namen geführt, begann das Schicksal uns zu verfolgen! Er selbst würde das nie zugeben, denn er liebt sie und wird sie lieben, bis der Tod seinen Leiden ein Ende macht. — Ich aber hasse sie, habe sie gehaßt, seit ich ihren Namen, als den eines armen Mädchens, zum erstenmal habe nennen hören.“

„Wie sich wohl, wenn Gustav sterben sollte, die Zukunft gestalten wird?“ fügte sie nach kurzer Pause hinzu. „Von dem, was ich mein nennte, kann ich kaum leben, aber Gustav wird in seinem Testament für mich gesorgt haben, und reicht das noch nicht aus, nun, dann ist die reiche Schwägerin und ihre Mutter da, die schon auszuweichen werden.“

19.

Wiederum hatte Elisabeth Eschenbach ihren Hochzeitstag, den 8. Oktober, allein begangen, sie hatte auch nicht, wie im verfloffenen Jahr, einen Gatten mehr zu erwarten, denn dieser ruhte bereits in dem alten Familienbegräbnis. Der bleiche Todesengel hatte in der stillen Villa am Rhein Einzug gehalten und mit sanfter Hand den armen Dulder entführt.

Als Elisabeth zuerst aus dem Munde des zu Rathe gezogenen Irrenarztes das traurige Geschick erfahren, das ihrem Gatten bevorstand, eine Gehirnkrankheit, die schon große Fortschritte ge-

macht war, fast überwältigt von Schmerz und Kummer gewesen, und nur das Bewußtsein, fortan für ihn denken und handeln zu müssen und der Blick auf ihre Kinder hatte sie aufrecht erhalten. Mit seltener Fassung und Ruhe hatte sie sich dann der ihr auferlegten Prüfung unterzogen und ihr ward dafür allgemeine Anerkennung und Bewunderung zu Theil. Der Kranke selbst ahnte sein trauriges Loos nicht; der Irrenarzt, in dessen Behandlung er geblieben, hatte ihm gesagt, daß er von einem langwierigen Nervenleiden ergriffen sei, von dem er nach und nach genesen werde. Darauf hin hatte dieser großes Vertrauen, ja sogar eine wahrhafte Zuneigung zu ihm gefaßt, und sich bereitwillig seinen Anordnungen und Rathschlägen gefügt.

Einem solchen zu Folge hatte die Familie Eschenbach den Winter in Florenz zugebracht, wohin sie sich in Doktor Bäumers Begleitung begeben. Die Ärzte waren der Ansicht gewesen, daß Luft- und Ortsveränderung vielleicht noch günstig einwirken würde. Doch hatte sich diese Hoffnung nicht erfüllt, sondern die Krankheit hatte langsam, aber mit sicheren Schritten zugenommen. Im Frühling in die Heimath zurückgekehrt, hatte sein Zustand sich verschlimmert, und da er auch noch von einem hitzigen Fieber ergriffen wurde, mußte er länger als einen Monat das Bett hüten. Als er davon genesen, machte sich ein schnelles Sinken aller Körper- und Geisteskräfte bemerkbar, und die Ärzte theilten Elisabeth in schonender Weise mit, daß er den Winter nicht er eben würde.

Sie, welche ungeachtet aller Anstrengung und Aufregung, die ein so langes Leiden mit sich brachte, sich müthig für ihre Kinder und ihren kranken Gatten aufrecht erhalten, hatte sich nun selten von ihm entfernt, denn sie sah und wußte, daß ihre Pflege ihm die liebste war. Mit unermüdlicher Sorge und dem ihr innewohnenden Verständnis für das Leiden anderer war sie stets bemüht gewesen, ihm das seinige zu erleichtern, obgleich er keine eigentlichen Schmerzen durch die Krankheit selbst empfand, sondern nur eine täglich zunehmende Schwäche sich geltend machte.

Mit der schönen Jahreszeit waren seine Kräfte immer mehr geschwunden, und seine Arznei, nicht die stärksten Weine und kräftigsten Speisen hatten sie zu erhalten vermocht. Oft hatte er stundenlang mit geschlossenen Augen dagelegen, kaum bewußt, daß der Krankenwärter oder seine Schwester in seiner Nähe weilten. Wenn dann aber Elisabeth zu ihm trat, ihre lebenswarme Hand auf die seinige legte und ihm sanft das ergraute Haar aus der feuchten Stirn strich, dann hatte er langsam die Augen geöffnet, sie mit dem Ausdruck seiner früheren Liebe angesehen, ein mattes Lächeln seine farblosen, dünnen Lippen umspielte, und mit festem Druck hatte er die Hand umfaßt, deren Besitz ihm während der kurzen Jahre ihrer Ehe glücklich gemacht.

Und endlich war die letzte Stunde gekommen. Es war an einem September-Nachmittag; der Kranke hatte während des ganzen Tages fast regungslos dagelegen, nicht die geringste Speise, sondern nur etwas Wein genossen, und Doktor Schwarz — Doktor Bäumer war noch in Italien — hatte Elisabeth erklärt, daß das Ende zu erwarten sei, und daß er deshalb am Abend wiederkommen werde. Mit schwerem Herzen, aber mit ruhiger Fassung, hatte sie mit der Majorin an seinem Bette gesessen und jede seiner Bewegungen beobachtet. Da plötzlich hatte ein seltsames Lächeln seine eingefallenen Züge verklärt, und die Augen aufschlagend, hatte er die ihm bis zum letzten Augenblick so theure Gattin mit einem Blick iniger Liebe angesehen. Den schneidenden, nie empfundenen Schmerz ihres Herzens gewaltfam unterdrückend, hatte sie sich über ihn gebeugt, seinen Namen genannt und seine Hände erfaßt, die feucht und eiskalt waren. Sein Blick hatte einige Sekunden an ihrem Antlitz gehaftet, seine Lippen hatten sich zum Sprechen bewegt, ohne jedoch einen Laut hervorbringen zu können; langsam hatten sich dann die Augen geschlossen, mit einem langen, tiefen Seufzer war das Leben entflohen und Eschenbach zum ewigen Frieden hinübergeschlummert. —

Kaum acht Tage waren seit dem Tode ihres Mannes verlossen, und die junge Wittve saß in dem Gartenzimmer, das auf die herrlich gefärbten Höhen des Rheines hinausging. B.

Table with multiple columns: Stettin, den 28. Mai 1885. Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eif.-Prior.-Act. u. Oblig., Hypotheken-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Conto vom 21., Deutsche Fonds, Fremde Fonds, Bergw.- u. Hüttengeellschaften, Bank-Papiere, Bank-Disconto in: Stettiner Stadt-Oblig., etc.

Börsenbericht. Stettin, 28. Mai. Wetter schön. Temp. + 15°. Barom 28 5/8. Wind W. Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß. 18-172 bez., per Mai 172,5 bez., per Juni 171,5 bez., per Juli 171,5 bez., per August 171,5 bez., per September 171,5 bez., per Oktober-November 180,5 B. Roggen etwas matter, per 1000 Mgr. loco 140-144 bez., per Mai 145 bez., per Juni 144 bez., per Juli 143 bez., per August 143 bez., per September 143 bez., per Oktober-November 150,5 bez. Hafer per 1000 Mgr. loco Pomme. 140-146 bez. Hülsen matter, per 100 Mgr. loco o. F. v. 50,5 bez., per Mai 49,5 B., per September-Oktober 50,5 B. Spiritus matt, per 10,000 Liter o. F. loco o. F. 42,5 bez., per Mai 43 nom, per Juni 43 nom, per Juli 43,2 B. u. G., per August-September 45 B. u. G., per September-Oktober 45,6 B. u. G. Petroleum per 50 Mgr. loco 7,55 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen. Am Sonntag, den 31. Mai, werden predigen: In der Schloß-Kirche: Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr. In der Jakob-Kirche: Herr Prediger Scipio um 9 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Kandidat Hehn um 2 Uhr. Herr Kandidat Reich um 5 Uhr. In der Johannis-Kirche: Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Prediger Müller um 2 Uhr. In der Peter- und Pauls-Kirche: Herr Pastor Fürer um 10 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Herr Pastor Fürer um 2 Uhr. In der Gertrud-Kirche: Herr Prediger Göhrke um 9 Uhr. (Abendmahl, Beichte um 8 1/2 Uhr.) Um 11 Uhr norwegischer Gottesdienst der Scenamans-Mission: Herr Pastor v. Tschendorff. Herr Pastor Ludow um 2 Uhr. (Jugend-Gottesdienst.) In der Johannisloster-Saale (Neustadt): Herr Prediger Müller um 9 Uhr. In der lutherischen Kirche in der Neustadt: Voran 9 1/2 Uhr u. Nachm. 5 1/2 Uhr Besessgottesdienst. In der Lukas-Kirche: Herr Prediger Meyer um 10 Uhr. In der Torney in Bethanien: Herr Pastor Brandt um 10 Uhr. In der Torney in Salem: Herr Prediger Scipio um 4 1/2 Uhr. In der Rückenmühle: Herr Pastor Bernhardt um 10 Uhr. In Grabow: Herr Prediger Mans um 10 1/2 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchandisist in Bredow: Herr Pastor Deike um 2 1/2 Uhr. Um 3 1/2 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter. Im Büllshower Bettsaal: Herr Pastor Deike um 9 Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.) Katholische Kirche (im königlichen Schloß): Um 8 1/2 Uhr Früh- resp. Militär-Gottesdienst. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Um 3 Uhr Nachmittags-Andacht. Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft. Bei der diesjährigen Verloosung sind die 5 Aktien Nr. 46, 110, 220, 882, 958 zur Amortisation gelangt und werden vom 1. Juli ab gegen Rückgabe der mit Duit'ung zu verwechselnden Aktien nebst Talon V. Serie mit 300 Mark pro Aktie im Kontoir des Herrn Paul Wolfram, gr. Wollweberstraße 58, ausgelegt. Ebendort erfolgt vom 1. Juli ab die Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen mit 15 Mark pro Aktie gegen Rückgabe des Zinscheins Nr. 25 der V. Serie und die Ausgabe der neuen Kuponbogen Serie VI gegen Anshändigung der Talons der Serie V. Den Zinscheinen ist ein Nummern-Verzeichniß beizufügen. Stettin, den 22. Mai 1885. Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft. Der Vorstand. Steinicke, Georg Scholtz, Lansert, P. Wolfram, Schinke, Th. Kreich, Hegegewald.

Hamburg - Amerika. Jeden Mittwoch und Sonntag nach New-York. mit Post-Dampfschiffen der Hamburg - Amerikanischen Packetfahrt - Actien - Gesellschaft. Auskunft und Ueberfahrts-Verträge bei E. Haubner in Stettin, C. H. Kopp in Wangerin und Meinr. Watzke in Pentun.

Wolf's Garten. Heute, Freitag, den 29. Mai: Militär-Konze t mit gewähltem Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. M. Jancovius, Kapellmeister.

verhangenen Fenstern brannte schon die Lampe, obgleich kaum die fünfte Nachmittagsstunde geschlagen. Das volle Licht fiel auf ihr schönes, bleiches Gesicht, als sie, das müde Haupt gegen den Sessel gelehnt, über das nachsann, was sie während der verfloffenen Woche erlebt. Bald aber ward sie durch die kleine Hilda gestört, die aus dem naheliegenden Kinderzimmer mit einem Buch erschien, dessen Bild Frau Feldmann ihr nicht erklären konnte. Das Kind kam Elisabeth ungelegen, allein ein Blick auf die kleine schwarzgekleidete Gestalt und auf das liebevolle Kindergesicht, das dem Verstorbenen so theuer gewesen, ließ sie sich schnell zu ihrer Tochter neigen, welche ihr das Buch entgegenhielt und auf ein Bild deutend, sagte:

„Mama, sieh, da geht der Papa mit den Mädchen und Knaben spazieren, und kann nicht mehr mit mir und Rudolf, wenn er groß ist, ausgehen? Sage Du es mir, denn Frau Feldmann weiß es nicht!“ und forschend blickten der Mutter die schönen blauen Augen aus dem ersten Gesichtchen entgegen.

„Papa ist lange sehr krank gewesen, Hilda,“ entgegnete Elisabeth.

„Warum aber mußte unser Papa so lange

krank sein und sterben, und wir alle hätten ihn doch so gern behalten, und der Papa da“ — und sie deutete auf das Bild — „lebt noch und kann mit dem Mädchen und Knaben gehen?“

Elisabeth wußte aus Erfahrung, daß ihre kleine Tochter nur durch Antworten zufrieden zu stellen war, und sie auf den Schooß nehmend, war sie im Begriff, ihr das Bild zu erklären, als schnell ein Wagen heranfuhr und alsbald vor der Villa hielt, worauf die Hausglocke die Stille unterbrach. Bei diesem unerwarteten Klange sprang Hilda schnell vom Schooße der Mutter, diese aber hörte die Thür öffnen und gleich darauf einen Ausruf der Ueberraschung und Freude. Neugierig, wer gekommen sein könnte, da sie den Bekannten und auch ihrer Schwägerin gesagt, an diesem Tage allein sein zu wollen, erhob sie sich und hatte kaum mit dem Kinde die Thür erreicht, als sie Hermine Stein gegenüber stand.

Beide Freundinnen hielten sich umschlungen, und heiße Thränen neigten ihre Wangen. Darauf begrüßte Hermine die kleine Hilda mit Zärtlichkeit, und die Hände der jungen Wittve ergreifend, sagte sie:

„Meine arme, arme Elisabeth, müssen wir uns so wiedersehen! Wie ist es Dir in den schweren

Tagen ergangen und warum bist Du gerade heute allein?“

„Ich will Dir alles erzählen, Hermine,“ erwiderte Elisabeth, „sage Du mir aber vor allen Dingen, wie es um meine Mutter steht und weshalb ich Dich so unerwartet sehe?“

„Bei Deiner Mutter wegen ohne alle Sorge,“ Elisabeth, „entgegnete Hermine schnell. „Sie hat längst gewünscht, daß ich auf einige Zeit zu Dir reisen sollte, auch wenn Dich nicht der schwere Verlust betroffen!“

„Konnest Du sie aber in Cannes, wo ihr doch wohl für den Winter eingerichtet seid, allein lassen?“

„Ja, Elisabeth. Sie hat ihre zuverlässige Krankenpflegerin aus Paris mitgenommen.“

„Und das Leiden der Mutter, Hermine? Ist denn in Cannes ein tüchtiger Arzt vorhanden? Ihr habt so wenig geschrieben.“

„Sie hat bereits mit dem berühmtesten Arzt der Stadt gesprochen, auch sind einige Tage vor meiner Abreise Bäumers eingetroffen und wie Du weißt, zu längerem Aufenthalt. Wie geht es hier alles hier gependet, glaubt Deine Mutter und auch Doktor Bäumers —“

„Was?“ fragte Elisabeth gespannt.

„Daß Du mit den Kindern ebenfalls nach

Cannes kommen würdest, weil Du gewiß eine Veränderung bedarfst!“

„Nein, Hermine, das kann ich nicht,“ erwiderte die junge Frau. „Ich darf jetzt nicht an mich denken, denn es giebt hier für mich mehr zu thun und zu ordnen, als Ihr denkt. Du sollst gleich alles erfahren.“

„Laß mich erst die Kinder sehen,“ Elisabeth, sagte die Freundin, und beide gingen hinüber. Hermine begrüßte Hilda und auch ihre Brüderchen und konnte sich bei ihrem Anblick der Thränen nicht erwehren. Dann überreichte sie ihnen allerlei Spielzeug, das die Großmutter geschickt hatte. Darauf begab sie sich die Freundinnen wieder in das Wohnzimmer zurück, wo unter der Tisch geordnet war, und Hermine fragte, in das sorgenvolle Gesicht der jungen Wittve blickend: „Elisabeth, wie hat Deine Schwägerin den Tod ihres Bruders ertragen?“

„Voll Groll gegen die Vorsehung wie gegen die Menschen. Sie wiederholt mir und andern täglich, daß sie in ihm ihre letzte Stütze verloren habe!“

(Fortsetzung folgt.)

Mattfeldt & Friederichs,
Stettin, Bollwerk 36,
expediren Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Reisedauer 9 Tage.

Zu kauf. gef. ein g. geb. Cigaretten-Gesch., in best. Geg. beleg., ev. ein sich dazu eignender leerer Laden mit Wohnung zu mietl. gef. Off. mit Preisang. u. H. St. in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstr. 9.

Ein rentables Fleischbier-Geschäft sofort zu verkaufen. Das Nähere beim Agent **Foerster**, Schwimm-Stift, Bellevuestraße 3, p.

Zwei rentable Gasthöfe in Provinzial-Städten, feste Hypotheken, sind mit wenig Anzahlung durch mich zu verkaufen. **Foerster**, Stettin, Bellevuestraße 3.

Theodor Pée, Stettin,
Breitestrasse 60,
Drogen- u. Farbwaaren-Magazin,

gegründet 1858,
empfiehlt **streichfertige Oelfarben**, mit denen jeder Arbeiter umgehen kann, in allen Nuancen. **Fussbodenlacke, Firnisse, Pinsel, Schellack, Leim, Spiritus** etc. zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle als Neuheit:

Metall-Fussbodenfarbe,

billigster und haltbarster Anstrich für gefirnisste Fussböden, à Kilo 1 Mark, übertrifft alle bisher dagewesenen Anstriche, sowie

Metall-Fussboden-Bernstein-

Oellackfarbe

à Kilo 2,50 Mark.
Musterkarten mit Vergütungen zu Diensten. Aufträge nach ausserhalb finden prompte Erledigung.

Seit 1876: 21 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.
OSWALD NIER'S
(Hauptgeschäft: BERLIN, Wallstrasse 25)
chemisch untersuchte, reine, ungeschwefelte franz. — Botarweine — von 1. — pro Lit. — Ausl. Preis-Courant gratis & franco

Eine Uhr!

Wo kaufe ich eine Uhr? und wo kaufe ich solche billig? Das ist eine Frage, die oft ein Freund dem andern vorlegt.

Da wird nun in sehr vielen Fällen, und um billig zu kaufen, vielleicht auf den Rath eines Bekannten da oder dort, von irgend einem Händler oder Kaufherr, der von dem Werk der Uhr resp. der Qualität derselben kaum eine Ahnung hat, ein solches Ding gekauft — jedoch zum eigenen Schaden, denn meistens schon nach kurzer Zeit verlagert eine solche Uhr den Dienst, wird reparaturbedürftig und dadurch schließlich theurer und theurer.

Wird nun aber auch das Werk ein besseres durch die Reparatur? — Es wird auf einige Zeit wieder dienstfähig werden, aber in der Qualität desselben kann auch ein tüchtiger Uhrmacher beim besten Willen nicht viel mehr ändern.

Man frage daher nicht: „Wo kaufe ich eine Uhr billig, sondern: „Wo kaufe ich eine gute Uhr preiswürdig?“

Die Antwort kann nur lauten:
Bei jedem tüchtigen Fachmann, also Uhrmacher.

Man schene nicht einen etwas höheren Preis, denn eine gute Uhr, die von gelibter Hand gefertigt, kostet immer etwas mehr als eine solche, die durch Massenfabrikation hergestellt ist, leistet dafür aber auch bessere Dienste.

Dasselbe gilt auch von Reparaturen an Uhren. Vielfach werden sogar Uhren zur Reparatur an Nicht-Uhrmacher gegeben, als ob diesen Leuten ein Genie zur Reparatur der Uhren inne wohnte. Der unterzeichnete Herr erlaubt sich das geehrte Publikum in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam zu machen, sich bei jedem Bedarf nur an tüchtige Uhrmacher zu wenden.

Der Verein der Uhrmacher Stettins und Umgebend.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Hohen-Schönau, an der Chaussee Rangard-Massow gelegen, mit keiner Gebührenerhöhung für 15,0 Kilometer soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1885 bis dahin 1887 anderweit verpachtet werden.

Hierzu steht Licitations-Termin an
auf Montag, den 22. Juni a. cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kreis-Ausschuß-Bureau hiersebst.
Die Verpachtungs-Bedingungen liegen bis dahin während der Dienststunden hiersebst zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung der Kopialien-Gebühren auf Verlangen zugesandt werden.
Rangard, den 23. Mai 1885.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Rangard.

Pferde- u. Gewerbe-Lotterie in Stolp i. P.

Ziehung am 4. Juni cr.
Loose à 1 Mark 50 Pf. (11 Loose 15 Mark) sind vom unterzeichneten

General-Debit zu beziehen Verkaufsstellen sind in jeder Stadt Pommerns.
Rud. Schumacher in Stettin, Böligerstraße 11.

Täglich und wöchentlich erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Konsequenzen. **Beide versende ich gratis und franko.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft,
Berlin SW.,
Kommandanten-Strasse 15,
Reichsbank Giro-Konto. — Telephon No. 242,
vermittelt
Kassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte
zu kulantesten Bedingungen.

Die von mir herausgegebene Broschüre:
Kapitalsanlage und Spekulation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- und Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis u. franko.**

Kontrolle der verlosbaren Effekten **kostenfrei.**

Koupenenlösung **kostenfrei.**

Berühmter Molken- und Luftkurort, 2700 Fuss über dem Meere.
Prachtvolle Aussicht auf den Bodensee und Gebirge.
Casino. — Kurkapelle.
Gräfswaldchen.

Schweiz.
HEIDEN.
Kurhaus **FREIHOF**
I. Ranges.
Besitzer: **Altherr-Simond.**

Catarrh der Respirationsorgane. Anämie. Nervenkrankheiten. Richtige Höhe für Herzaffectionen. Reconvalescenz. — Molkenbäder. Warme und kalte Bäder. Douchen.

Hotel Pension
Mai und Juni reducirte billige Preise. Mässige Pensions- und Hôtelpreise auch im Hochsommer. Bergbahn Rorschach-Heiden.

Frühjahrs- u. Herbstaufenthalt sehr zu empfehlen. Vortreffl. Heizvorrichtung f. Säle u. App.

H. NESTLE'S KINDERMIEHL.
17jähriger Erfolg.

21 Auszeichnungen, worunter
8 Ehrendiplome und
8 goldene Medaillen.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **ERWACHSENEN** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé.**
Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Nestlé's Kindermehl empfiehlt die Pelikan-Apotheke, Reifschlägerstr. 6.

Maizenin,
anerkannt besser wie die unter den Namen Maizena, Mondamin etc. in den Handel kommenden Weizenstärkepräparate, offeriren
Kellermann & Sander,
Weizenstärkefabrik,
Oppenheim.
Preis per Pfund-Packet 55 H.; zu haben in allen größeren Kolonial- und Delikatessen-Handlungen.
General-Vertreter für Norddeutschland **S. Mathews, Berlin N., Viniensstr. 158.**
Süddeutschland **C. O. Finckh, Stuttgart.**

Wallnussöl,
probat gegen graue und rothe Haare, à Fl. 75, 150, 200 H. zc. ausschließlich Sortobetrag.
Carl Licht, Koiffeur, Dresden N.
Post- und Probefendung prompt gegen Nachnahme.

Griechische Weine.

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu **19 Mk. 50 Pf.**

1 Postprobekiste mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss. Franco nach allen deutschen und österr.-ungar. Poststationen gegen Einsendung von **4 Mk.**
J. F. MENZER,
Ritter des K. Griech. Erlösordens, Neckargemünd.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz
zur Heilung, Erhaltung u. Stärkung der Sehkraft.
Seit mehr als 40 Jahren hergestellt vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss, Nchl., Aken a. E.**
Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und 1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie auch echt zu haben in den autoris. Niederlagen; in Stettin bei **W. Mayer (Pelikan-Apotheke).**
Aufträge nimmt entgegen **Jul. Klinkow.**

!!! Gluckern, gerührt !!!
Postkarte, ca. 30 Stk., 3 1/2 Mk. Nachfr. fr.
S. Leske, Greifswald a. Ostsee.

Unentgeltlich verbietet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Wissen.
M. C. Falkenberg, Berlin C.,
Rosenthalerstraße 62.
Hundert v. Regl. Amts- u. Landgericht gerf. Dankschreiben.
Ein schwedischer Student sucht Penstion in einer angenehmen Familie auf dem Lande. Antwort an „C. H.“ post-lacern Sund, Schweden.

Damen, w. i. v. Unfertig. v. Kamevas, Stickereien, Halbfisch u. Kreuzstich geübt sind, find. dauernde Besch. bei **Koemeeke & Co., Berlin C., Kölln, Friedmarkt 6.**

Eine junge Dame aus guter Familie, geprüfte Lehr-, evang., die längere Zeit e. Privatschule selbstständig vorgeht, hat, sucht, gestützt auf die besten Zeugnisse, zum 1. Juli oder später Stellung. Selbige ist musikalisch u. unt. im Zeichnen u. Malen. Gef. Offerten u. **A. D. post-lacern Lindu Distr.**

Landpfarrer, welche geneigt sind, einer el. jährigen Knaben in Pflege u. Erziehung zu nehmen, wollen ihre Adressen nebst Bedingungen unter **G. S. 1** an die **Central-Annoncen-Expedition S. Salomon, Stettin,** einfinden.
Für meinen Sohn, 19 J. alt, Gymn.-Abt., seit eini Monaten in meinem Kolonialwaaren-Detail-Gesch. thätig, suche ich baldigst eine Stelle als

Lehrling
in einem bedeutenderen Kolonialwaaren-Import-Geschäfte.
Beno Segall, Kirchenjahr bei Czerwinz.
Stellenjudee jeden Berufs plach
Heuter's Bureau
in Dresden, Reitbahnstraße 26.

Der heutigen Zeitung liegt ein Prospekt bei, betreffend die günstigen Erfolge des prakt. Arztes **Herrn Dr. Rosenfeld** in Berlin, Zimmerstr. 65.